

„sehr viel schreiben,
sehr viel wegwerfen“

BESTSELLERAUTOR DANIEL KEHLMANN GIBT TIPPS
FÜR LITERAT/INNEN. **S. 10**

350 und der bürgermeister

BIOLOG/INNEN STARTEN ALUMNI-INITIATIVE. **S. 7**

wie lernen gelingt

STRATEGIEN DER WISSENSCHAFT FÜR EINEN
BESSEREN UNTERRICHT. **S. 12**





FASHION MANAGEMENT PROGRAMM

**SIE FOLGEN AKTUELLEN TRENDS NICHT, SIE WOLLEN NEUE
SETZEN. DANN SIND SIE DIE PERSON, DIE WIR SUCHEN.**

Das Fashion Management Programm ist ein individuell abgestimmtes Karriere-Programm für Hochschulabsolventen (m/w). Als international wachsendes Handelsunternehmen vereinen wir Mode, Lifestyle, Design, Architektur – und noch viel mehr: Perspektiven für Nachwuchsführungskräfte (m/w). Ihre Zielrichtung: eine Position im Storemanagement/Geschäftsleitung oder im Zentraleinkauf.

Programmdauer: 8 Monate.

Wir bieten Ihnen für die Position als Trainee ein marktkonformes Bruttogehalt ab 2.600,- EUR für 38,5 h/Woche (Kollektivvertrag für Angestellte im Handel). Eine Überzahlung ist je nach Qualifikation und Vorerfahrung möglich.

Online-Bewerbung und weitere Details unter: www.peek-cloppenburg.at/karriere
Peek & Cloppenburg KG, Personalmarketing/Recruiting, Irina Lebedewa, Mechelgasse 1, 1030 Wien

Peek & Cloppenburg



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

„Sehr viel schreiben, sehr viel wegwerfen“ – so fasste Uni-Wien-Absolvent Daniel Kehlmann beim „unitalk“ seinen Rat an junge LiteratInnen zusammen. Mit seinem akademischen Lehrer Konrad Paul Liessmann sprach er über sein Studium und die Zukunft des Buches, im bis auf den letzten Platz gefüllten Senatssaal. (S. 10)

„Sehr viel schreiben, sehr viel wegwerfen“ – man könnte meinen, Evelyn Kanya hat als Chefredakteurin genau diesen Rat beherzigt und damit in den letzten drei Jahren erfolgreich das *univie*-Magazin aufgebaut. Solchermaßen beflügelt geht sie in Kürze ganz zu Ö1 – wir danken ihr für die hervorragende Aufbauarbeit. Und begrüßen zugleich Siegrun Herzog als neue Chefredakteurin!

„Sehr viel schreiben“ – war wohl ein Motto des neu entstandenen Alumni-Teams der Biologie. Mit Begeisterung, etlichen Treffen und über 1.000 Mails entwickelten sie die neue Initiative „Biologie Alumni“, von der großen Idee bis zum kleinsten Detail. Der Kick-off war fulminant. (S. 7)

„Sehr viel wegwerfen“ hieß es beim Übersiedeln. Kürzlich hat der Alumniverband sein neues Büro am Campus der Uni Wien bezogen (S. 8) – Ausdruck des Wachstums der Alumni-Initiative. Und auch *univie* wächst: Mit dieser Nummer erreichen wir 35.000 LeserInnen!

Mag. Brigitte Ederer, Präsidentin & Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin des Alumniverbandes der Universität Wien



!



MAG. SIEGRUN HERZOG •

Die Wissenschaftsjournalistin und Geografie-Alumna übernimmt ab der nächsten Ausgabe die Chefredaktion von *univie*. Herzlich willkommen! Für diese Ausgabe porträtierte sie Gabi Waldner (S. 26).

4

MENTORING • „Bin ich als MentorIn geeignet?“ Sabine Steinbacher und MentorInnen beantworten häufige Fragen.

7

350 UND DER BÜRGERMEISTER •



AbsolventInnen starteten mit einem phänomenalen Kick-off Alumniaktivitäten für die Biologie.

8

ALUMNIVERSUM • Neuer Vorstand, neues Büro, neue Mitglieder – und eine langjährige Tradition der WirtschaftspsychologInnen.

10

„SEHR VIEL SCHREIBEN, SEHR VIEL WEGWERFEN“ •



Beim „unitalk“ sprach Daniel Kehlmann über sein Studium und die Zukunft der Literatur.

11

2015 – VISIONEN ZUM 650. GEBURTSTAG DER UNI

12

SCHWERPUNKT •



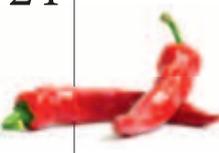
Wie Lernen gelingt. Strategien der Wissenschaft für einen besseren Unterricht.

23

UNIVERSUM • Wie findet die Wanze zu ihrem Wirt? Der lange Weg zum Frauenstudium. Uni Wien baut Information für SchülerInnen aus. Eine Million Grad plus und minus 52.

24

DIE CHILI-DIÄT • Manche Aromastoffe haben neben Geschmack und Geruch auch eine gesundheitsfördernde Wirkung.



25

NOTIZEN DES REKTORS

26

„KERNKOMPETENZ: FRAGEN!“ • Beim Living Book Day konnten Studierende und AbsolventInnen in Gabi Waldners Berufsbiografie schmökern, für *univie* öffnete sie noch einmal ihre Seiten.



28

KARRIERE & WEITERBILDUNG • Weiterbildung zu aktuellen Wirtschaftsthemen, Lehrgangstarts & der neue Postgraduate-Master „Human Rights“.

30

KALENDER • Danielle Spera beim unitalk, Karrieremesse im Juni, Crashkurs in „Flirten auf Polnisch“ und u:start-Finale.

SIE BEKOMMEN *univie* NOCH NICHT?

Wenn Sie ein Studium an der Universität Wien abgeschlossen haben, schicken wir Ihnen das Alumni-Magazin *univie* gerne 3x/Jahr kostenlos per Post. www.univie-magazin.at

Sie haben eine neue Adresse? abo@univie-magazin.at

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien • **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01-4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. (FH) Evelyn Kanya, redaktion@univie-magazin.at • **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01-4277-28003 • **Titelfoto:** istockphoto/Spas Tonov • **Druck:** AV+ASTORIA DRUCKZENTRUM, 1030 Wien • **Grafik:** EGGGER & LERCH, 1070 Wien



WIEN KULTUR
Gefördert durch die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien/MA 7

„Bin ich als MentorIn geeignet?“

INTERVIEW. In zwei Mentoring-Programmen des Alumniverbandes geben AbsolventInnen ihre Erfahrungen weiter. Mentoring-Trainerin Sabine Steinbacher erklärt, was dabei wichtig ist.

INTERVIEW: MICHAELA DÜRMOSE

Ein Jahr lang begleiten die AbsolventInnen die Studierenden im Mentoring-Programm „alma“ und bereiten sie auf ihren Berufseinstieg vor. In der GründerInnenausbildung „u:start“ profitieren angehende Jung-UnternehmerInnen vom Wissen der erfahrenen UnternehmerInnen, die sich als MentorInnen zur Verfügung stellen: Etwa sechzig AbsolventInnen engagieren sich derzeit in einem der beiden Mentoring-Programme des Alumniverbandes.

univie: Was muss ich als MentorIn können?

Sabine Steinbacher: MentorInnen stehen schon einige Jahre im Berufsleben und wollen ihre Erfahrungen weitergeben. Sie können genau zuhören und gehen auf die Wünsche der Mentees ein. Bei „alma“ erarbeiten sie beispielsweise durch gezieltes Fragen gemeinsam mit den Mentees ein mögliches Berufsfeld. Vor allem können und wollen die MentorInnen Zeit in die Zusammenarbeit investieren. Ich rate daher, sich vorab die Frage zu stellen: Habe ich Zeit dazu?

univie: Welcher Zeitaufwand kommt auf die MentorInnen zu?

Sabine Steinbacher: Beide Mentoringprogramme laufen ein Jahr lang, in diesem Zeitraum treffen sich die MentorInnen etwa sechs bis acht Mal mit ihren Mentees. Die Treffen dauern jeweils ungefähr eineinhalb Stunden und richten sich nach dem Terminkalender der MentorInnen. Ich empfehle einen Ort mit Arbeitsatmosphäre, zum Beispiel in den Arbeitsräumen der



Dr. Sabine Steinbacher
(Alumna der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) ist selbstständige Organisations- und Unternehmensberaterin sowie Trainerin (www.steinbacher-netzwerk.at).

MentorInnen. Von Treffen im Kaffeehaus rate ich eher ab, da es dort laut ist und fremde Menschen zuhören können.

univie: Wie läuft ein Mentoring-Treffen ab?

Sabine Steinbacher: Die Mentees bereiten Themen und Fragen vor, über die sie mit den MentorInnen sprechen möchten. In der ersten Einheit geben die MentorInnen dann Rückmeldung, welche Anliegen sie abdecken können. Gemeinsam werden ein Gesprächsplan und Ziele entwickelt – erfahrungsgemäß ist für

ein Thema pro Einheit Platz. Fürs Kennenlernen bietet sich an, dass die MentorInnen von ihrem persönlichen Werdegang erzählen, von Erfolgen ebenso wie von Stolpersteinen. Sowohl Mentee als auch MentorIn sollte bewusst sein, dass die Zusammenarbeit auf die Dauer des Mentoringprogramms beschränkt ist. Daher ist es wichtig, dass die Ziele auch innerhalb dieser Zeit erreichbar sind.

univie: Muss ich meiner/meinem Mentee einen Job oder Aufträge verschaffen?

Sabine Steinbacher: Nein. Das Mentoringprogramm ist kein Ersatz für eine Jobvermittlung. MentorInnen können jedoch aus freien Stücken Empfehlungen aussprechen oder Kontakte und Informationen weitergeben, die bei der Jobsuche behilflich sind. Grundlegendes Ziel des Mentorings ist die Begleitung bei den ersten Schritten ins Berufsleben bzw. in die unternehmerische Selbstständigkeit. Bei „alma“ geben MentorInnen zum Beispiel Tipps für die Bewerbung, analysieren mit den Mentees passende Stellenausschreibungen oder zeigen

berufliche Alternativen auf. Bei „u:start“ unterstützen sie mit Feedback zur Geschäftsidee und geben Ratschläge für den Alltag als Selbstständige – wie zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben oder zum Umgang mit Existenzängsten. •

INTERESSE?

www.alumni.ac.at/alma
www.alumni.ac.at/ustart

Der Alumniverband bedankt sich bei MentorInnen mit einer kostenlosen Mitgliedschaft für die Dauer des Mentoring-Programms.

MMAG. MELANIE LUGER

**Mentorin bei „alma“, Alumna der Wirtschaftspsychologie,
Gruppenleiterin Human Resources
bei Orange Austria**

Entlastend. Als Mentorin kann ich Studierenden Möglichkeiten aufzeigen, die sie mit ihrer Ausbildung haben, und ihnen dadurch die Unterstützung geben, die ich mir bei meinem Studienabschluss selbst gewünscht hätte. Auf meine zwei Mentees wirkt es sehr entlastend, wenn ich von meinem persönlichen Werdegang oder von Bekannten erzähle. Zu Beginn haben wir die Bedürfnisse meiner Mentees in vier Bereiche geclustert, zu denen ich Tipps geben kann: Erfahrungsberichte aus der Praxis, berufliche Möglichkeiten, Bewerbungsprozess und Bewerbungsgespräch. In jeder Einheit widmen wir uns einem Bereich. Das Mentoring gibt mir mehr Energie als es mir nimmt, daher habe ich keine Sekunde gezögert auch beim zweiten Durchgang wieder dabei zu sein.



MAG. MARKUS JAQUEMAR



**Mentor bei „alma“, Alumnus der Biologie,
Geschäftsführer bei
Anagnostics Bioanalysis**

Erfrischend. NaturwissenschaftlerInnen bringen mit ihrer Ausbildung gute Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt mit. Ich will meinen Mentees vor allem weitergeben, dass BiologInnen ihr Ziel nicht nur in ihrem Fach und in der universitären Forschung finden können und sollen. Auch in der Privatwirtschaft gibt es im Bereich Life Sciences äußerst interessante Tätigkeiten, wie in der Medikamentenentwicklung oder der Labordiagnostik. Es ist erfrischend zu sehen, wie motiviert und neugierig meine Mentees an die Auswahl des passenden Berufsfelds herangehen. Ein zusätzliches Plus ist, dass ich mitbekomme, was sich an der Uni tut. Es freut mich, nach so vielen Jahren den Kontakt wieder herstellen zu können.

MMAG. ALEXANDER PINTER

**Mentor bei „u:start“, Alumnus der Sportwissenschaft,
Serial Entrepreneur**

Ohne Umwege. Richtig planbar ist in der Startphase eines Unternehmens wenig bis gar nichts. Das Resultat ist eine emotionale Achterbahnfahrt. Auch Ressourcenknappheit ist ein ständiges Thema. Ich versuche, meine Mentees speziell in dieser harten Anfangsphase zu unterstützen und ihnen durch meine persönlichen Erfahrungen sinnlose Umwege zu ersparen. Input gebe ich auch bei den kritischen Themen wie Geschäftsmodell oder strategischer Positionierung des Unternehmens. Durch meine Mentoring-Tätigkeit bei u:start ergaben sich auch für mich wertvolle, ungeplante Synergien: Da meine beiden Mentees aus der Wiener IT-Szene kommen, werden sie mein Unternehmen in Zukunft in den Bereichen Qualitätssicherung und Software-Testing unterstützen.



Hirnnahrung



Ihr Wissen wächst. Ihre Ideen gedeihen.
Der Grund: Journalismus, der sich kein Blatt
vor den Mund nimmt.

Nur für Alumni-Mitglieder:

**Lesen Sie 3 Jahre
zum Studententarif.**

derStandard.at/AlumniAbo
oder 0810/20 30 40



Die Zeitung für Leserinnen

350 und der Bürgermeister

KICK-OFF. Acht AbsolventInnen starteten Alumni-Aktivitäten für die Biologie.

„Wir haben als junge Wissenschaftler ein Buch über Lurche und Kriechtiere in Niederösterreich geschrieben. Später hatte ich große Mühe zu erklären, dass das kein politisches Buch ist“, erzählte der Zoologe und Wiener Bürgermeister Michael Häupl zur Begrüßung. Randvoll war der Hörsaal 2 des Biozentrums Althanstraße, 350 kamen zum ersten Treffen der Biologie-AbsolventInnen am 3. November 2011. Nur wenige Stehplätze waren frei. „Wie in alten Zeiten“, schmunzelte Gabriele Senti. Sie ist eine der AbsolventInnen, die sich bei Fokustreffen des Alumniverbandes kennengelernt hatten und kurzerhand beschlossen, Alumni-Aktivitäten für ihre Studienrichtung zu starten. Acht „Bioniere“, wie sie sich nennen, organisierten den Auftakt.

Die AbsolventInnen hier wollen nicht Football-Spiele und Spendenbittbriefe wie in den USA üblich, musste Fred Bookstein lernen, er ist Alumniverantwortlicher der Fakultät für Lebenswissenschaften und Professor in den USA: „Sie wollen ihrer Uni Zeit, Energie und Ideen zurückgeben.“ – „Wir brauchen Ihre Erfahrungen dringend“, appellierte Dekan Horst Seidler: Er will die

Employability der BiologInnen verbessern. Die Biologie sei nicht nur ein Beruf, sondern „eine Lebensaufgabe, eine 24-Stunden-Orientierung“, betonte der Verhaltensforscher Kurt Kotrschal in seinem Vortrag. In der anschließenden Podiumsdiskussion mit dem Botaniker Friedrich Ehrendorfer, Margit Gross vom Naturschutzbund, Intercell-Mitbegründer Alexander von Gabain, Mediatum-Personalistin Ulrike Ischler und Michael Häupl ging es um Chancen für BiologInnen und die Zukunft des Faches. Es folgten Büffet, Nostalgie und eine Ideensammlung auf einer riesigen Pinnwand.

EXKURSION UND PECHA KUCHA. Die Stimme der BiologInnen in der Öffentlichkeit verstärken, das ist ein zentrales Anliegen der „Bioniere“. Im Mai steht eine March-Exkursion auf dem Programm, für



WERDEN AUCH SIE AKTIV!

Sie wollen sich für Alumni-Angebote in Ihrer Studienrichtung engagieren?
ingeborg.sickinger@univie.ac.at

Herbst ist wieder eine große Veranstaltung geplant. „Uns schwebt ein ‚Pecha Kucha‘ vor, dabei halten Leute knackige Kurzpräsentationen zu ihrem Fachgebiet“, erklärt Bionier Michael Bechinie. •

Infos und Mitarbeiten:
www.alumni.ac.at/biologie

BILDUNG UND SOZIALES

GESUNDHEIT UND NATURWISSENSCHAFTEN

INTERNATIONALES UND WIRTSCHAFT

KOMMUNIKATION UND MEDIEN

RECHT

Wer aufhört,
besser werden
zu wollen,
hört auf,
gut zu sein.

MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

WEITERBILDEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

- MASTERPROGRAMME
- UNIVERSITÄTSLEHRGÄNGE
- ZERTIFIKATSKURSE

Das Postgraduate Center ist das Kompetenzzentrum für professionelle Weiterbildung an der Universität Wien und bietet über 30 Masterprogramme, Universitätslehrgänge und Zertifikatskurse in den Bereichen Bildung und Soziales, Gesundheit und Naturwissenschaften, Internationales und Wirtschaft, Kommunikation und Medien sowie Recht an. Ergänzt wird das Portfolio durch Corporate Programs sowie interdisziplinäre Veranstaltungsreihen und Projekte zur Vernetzung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER

WWW.POSTGRADUATECENTER.AT


VERSTÄRKUNG IM VORSTAND

Sie hat an der Uni Wien Theaterwissenschaft studiert, er Politikwissenschaft. Sie ist Chefin der Nationalbibliothek, er leitet mit der UNIQA einen der größten österreichischen Versicherungskonzerne. Ab Juni haben sie nicht mehr nur die gleiche Alma Mater: Johanna Rachinger und Andreas Brandstetter haben sich bereit erklärt, den Vorstand des Alumniverbandes zu verstärken. Herzlich willkommen! Bereits im Vorstand sind übrigens Siemens-Vorständin Brigitte Ederer, Rektor Heinz W. Engl, Vizerektorin Christa Schnabl, Psychologie-Dekan Germain Weber, Jus-Absolvent Peter Adler und die Altrektoren Georg Winckler und Wolfgang Greisenegger.



NEUES BÜRO

Eine ganze Reihe von Projekten initiierte der Alumniverband in den vergangenen drei Jahren, darunter „alma“, „u:start“ oder auch dieses Magazin. Das Team ist gewachsen, und das Büro in der Maria-Theresien-Straße platzte aus allen Nähten. Kurz vor Weihnachten hat der Alumniverband das neue Büro am Campus der Uni Wien bezogen. Unsere neue Adresse lautet: Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien. Wir freuen uns auch über Post! Vielleicht gefällt Ihnen ja die Karte in der Heftmitte?

„Kein klassisches Netzwerken“

WIRTSCHAFTSPSYCHOLOGIE. Erich Kirchler ist wichtig, dass sich seine AbsolventInnen auch über die Jahrgänge hinweg kennenlernen.

Seit Mitte der 90er Jahre treffen sich die WirtschaftspsychologInnen ein bis zweimal im Jahr. Drahtzieher ist Erich Kirchler, der damals die Wirtschaftspsychologie an der Uni Wien aufbaute. Heute hat er über 400 AbsolventInnen im Verteiler: „Ich möchte, dass sich die AbsolventInnen kennenlernen, dass sie über Aktivitäten am Institut informiert bleiben – und eine Wirtschaftspsychologie, die sich Anregungen aus der Praxis holt.“ Die Tipps der AbsolventInnen, etwa zu Wahlfächern, gibt er an die Studierenden weiter. Bei der Organisation der Treffen unterstützt ihn jeweils eine/e AbsolventIn, im November 2011 war

das André Romano, Berater bei „Great Place to Work“ und nebenbei alma-Mentor (S. 4). Romano schätzt den „informellen Charakter“: „Es ist kein rein geschäftliches, klassisches Netzwerken, bei dem jeder nur Vorteile sucht.“ Auch Zusammenarbeit oder Projekte entstehen bei den Treffen, erzählt Kirchler: „Kürzlich hat die Firma eines Absolventen dabei einen Mitarbeiter gefunden und beide Seiten sind glücklich. Das macht mich dann auch glücklich.“

Sie wollen auch auf den Verteiler?
elisabeth.dorfinger@univie.ac.at

DIE OPFERWURST



Es lohne sich, die erste Wurst dem Kochwasser als Würze zu opfern – die weiteren Würste schmeckten dann viel besser, sagt Werner Gruber. In die Physik des Kochens führte er bei der Alumni-Bibliotheklesung am 1. Februar ein.

willkommen!

NEUE MITGLIEDER IM ALUMNIVERBAND



„Meine Mitgliedschaft ist Ausdruck meines hohen Respekts für die traditionsreiche Universität Wien.“

**o.Univ.-Prof. Dr.Dr.hc
Walter Schachermayer**
Mathematik, Prof. an der Uni
Wien, Wittgensteinpreisträger

„Ich freue mich auf Begegnungen und Austausch mit Menschen, die durch die Uni miteinander in Berührung kommen.“

**Mag. Gabriele
Hochwarter**
Pflegerwissenschaft, Trainerin u.
Beraterin, movetomeet.at



„In meiner Arbeit erlebe ich die Wichtigkeit des Austausches zwischen Wissenschaft und Praxis täglich!“

Mag. Isabella Luschin
Publizistik, Corp. Citizenship &
Communications (IBM)



„Uni und Wien waren gut für mich.“

Mag. Michael Wagner
Germanistik, Doktorand an der
Yale University, USA

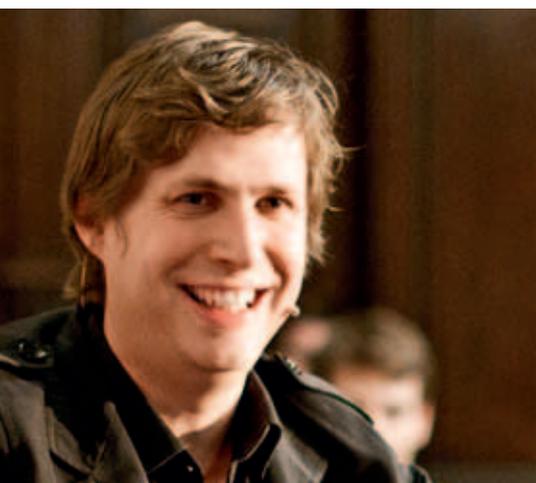
**Werden auch Sie Mitglied im
Alumniverband** – der interdisziplinären
Community der AbsolventInnen der Uni Wien!

Schauen Sie auf die Postkarte in der
Heftmitte oder auf www.alumni.ac.at/!

„Sehr viel schreiben, sehr

IM GESPRÄCH. Schriftsteller Daniel Kehlmann plauderte bei „unitalks“ über seine Studienzeit, stilistische Freiheiten und die guten Seiten von elektronischen Lesegeräten.

GASTBEITRAG: OLIVER MARK, ABSOLVENT DER PUBLIZISTIK UND ETHNOLOGIE



Daniel Kehlmann ist ehrlich. „Als Autor wünsche ich mir, dass der Kindle verschwindet“, sagt er, „als Leser finde ich ihn wunderbar.“ Die ambivalente Einstellung des Schriftstellers ist das Resultat nackter Zahlen. Für AutorInnen fällt bei der Verbreitung ihrer Bücher auf elektronischem Wege weniger Geld ab. Nach den bisherigen Verkaufszahlen seiner Bücher ist Geld für Kehlmann kein Thema mehr, viel lieber redet er über Literatur. Seine Leidenschaft, die gerade transformiert wird.

Den Verlust der Haptik, also ein Buch in Händen zu halten, hält er für „verschmerzbar“. Viel wichtiger sei die Demokratisierung von Wissen. Elektronische Lesegeräte wie Amazons Kindle ermöglichen sofortigen Zugriff auf große Teile der Weltliteratur, schwärmt der Leser im Autor. Komplizierte Vertriebswege werden obsolet, Bücher werden billiger. „Man muss nicht mehr so reich sein, um an Texte heranzu-

kommen“, so der Bestsellerautor, der am 16. Jänner auf Einladung von „unitalks“ mit Philosophieprofessor Konrad Paul Liessmann sein Studium Revue passieren ließ. Kehlmann ist Absolvent der Philosophie und Literaturwissenschaft, das Studium schloss er 1998 ab. „unitalks“ ist eine Veranstaltungsreihe des Alumniverbandes, bei der AbgängerInnen der Uni Wien zu Gesprächen eingeladen werden.

„WÄRE KEIN GUTER PHILOSOPH.“ Die Philosophie habe ihn sehr geprägt, berichtet Kehlmann, dennoch war klar: „Was ich wirklich wollte, war schreiben. Ich wusste nur nicht, wann und ob es gelingt.“ Dass es letztendlich gelungen ist, beweist ein kurzer Blick auf Kehlmanns Schaffen. Der 2005 erschienene Roman „Die Vermessung der Welt“ katapultierte ihn auf Platz zwei in der Liste der international bestverkauften Bücher. Die fünfzehn Jahre, die er ins Studium investierte, waren auf keinen Fall

verlorene Jahre, betont er, aber: „Aus mir wäre kein guter Philosoph geworden.“ Die Bedeutung der Philosophie für seine schriftstellerische Tätigkeit schätzt er als „sehr, sehr groß“ ein. „Das prägt den Geist nachhaltig.“ Dementsprechend experimentiert Kehlmann in seinen Werken mit Referenzen auf Philosophen, die er teilweise in absurde Rollen schlüpfen lässt. In „Die Vermessung der Welt“ taucht etwa Immanuel Kant als seniler Mann auf. „Die Lebendigkeit meiner Figuren entsteht aus der Lebendigkeit der Sprache“, sagt Kehlmann über den Schreibprozess. Sein Rat an junge LiteratInnen: „Sehr viel schreiben, sehr viel wegwerfen.“ Nur so könnten sich Stil und Tonfall entwickeln.

In Bezug auf die Lehrbarkeit von „Schreiben“ zeigt sich der Autor skeptisch. Kreativschmieden, die SchriftstellerInnen am laufenden Band produzieren, führten zu einer stilistischen Uniformität, die dem Literaturbetrieb schade. Auf der anderen

viel wegwerfen“

Seite bestehe der Nutzen solcher Einrichtungen wie dem Leipziger Literaturinstitut im Austausch mit Gleichgesinnten: „Dieser Kontakt ermöglicht ein sehr produktives Konkurrenzverhältnis.“ Als Kehrseite der Medaille konstatiert er einen „enormen Wettbewerbsdruck“, der fürs Schreiben kontraproduktiv sei.

WEG DER VINYLSCHALLPLATTE. Bestseller à la „Die Vermessung der Welt“ werde es in 30 bis 40 Jahren nicht mehr geben, ist er überzeugt. Gedruckte Literatur werde zwar nicht zum kompletten Minderheitenprogramm verkommen, die Öffentlichkeit dafür schrumpfe aber. „Das ist nicht der Weltuntergang.“ Und: „Das Buch wird den Weg der Vinylschallplatte gehen.“ Die größere Gefahr sieht er nicht im Untergang des Buches, sondern im Abnehmen der Konzentrationsfähigkeit. Durch das ständige Jonglieren mit den Kanälen brauche es ein hohes Maß an Selbstdisziplin, um längere Texte zu lesen.

Die Orientierung verloren hat Kehlmann bereits bei Texten, die sich analytisch mit seinen Werken auseinandersetzen. Innerhalb von nur wenigen Jahren ist er vom Diplomanden zum Gegenstand von Diplomarbeiten avanciert. „Manchmal liest man Einleuchtendes über seine Texte“, sagt Kehlmann, allerdings sei es ungesund, so viele wissenschaftliche Abhandlungen über sich zu lesen. „Ich nehme das nicht so wahr.“

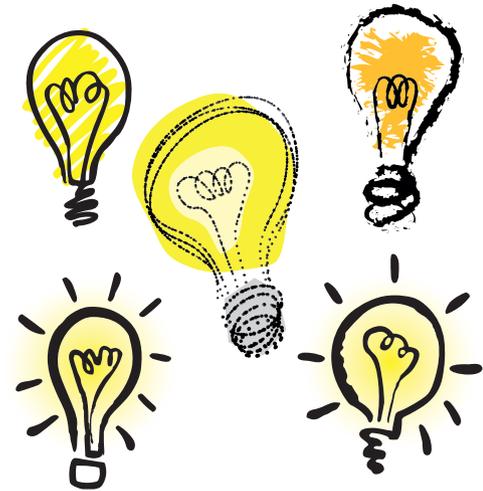
ERFOLG KANN BLOCKIEREN. Den endgültigen Durchbruch schaffte der 37-Jährige mit dem im Jahr 2003 erschienenen Buch „Ich und Kaminski“. Ein Patentrezept, wie man als Autor reüssiert, gibt es naturgemäß nicht, nur: „Beim Schreiben sollte man nicht nach-



denken, mit welchem Inhalt man erfolgreich sein kann.“ Das ändere sich permanent, Fragen wie diese müsse man aus dem Kopf verbannen. „Ein innerer Dressurakt“, so Kehlmann, denn: „Erfolg kann ein großes Hindernis bei der Arbeit sein.“

Angesprochen auf die Rolle von SchriftstellerInnen als KritikerInnen in der Öffentlichkeit meint Kehlmann: „Man macht sich leicht zum Narren oder zum Clown.“ Er rät, nicht permanent als MahnerIn oder KommentatorIn in Erscheinung zu treten: „Ich möchte mich nur zu Dingen äußern, wo ich etwas zu sagen habe.“ Aus dem Fenster gelehnt hat sich der Künstler bereits. Und zwar 2009 bei den Salzburger Festspielen, als er in seiner Rede das „Regietheater“ kritisierte und damit für Aufsehen sorgte. Dennoch sollten sich SchriftstellerInnen nicht als „LehrerInnen des Volkes“ stilisieren: „Wir wissen auch nicht mehr als andere.“

Artikel erschien auf derStandard.at



2015

VISIONEN
ZUM 650.
GEBURTSTAG
DER UNI

OFFENE TÜREN

„Ich wünsche mir Institute, an denen die Türen offen sind und es Raum für Diskussionen und Austausch gibt. Wo interdisziplinäre Zusammenarbeit stattfindet und ForscherInnen aufeinander zugehen. Wo Süppchen nicht alleine sondern gemeinsam gekocht werden und das Rad nur einmal erfunden werden muss. Was es dazu braucht? Zum einen eine andere Architektur: Offene Flächen, statt eines Kammerlsystems, in dem sich WissenschaftlerInnen zurückziehen. Zum anderen eine stärkere Trennung von Forschung und Lehre. Wenn man zwei Stunden forscht, eine Vorlesung hält und wieder zwei Stunden forscht – dann geht nicht viel weiter. Derzeit bindet die Lehre so viele Ressourcen, dass für ausgiebige Fachdiskussionen mit KollegInnen keine Zeit bleibt. Das führt dazu, dass etwa die Ökonomie erforscht, was zum Beispiel die Biologie längst weiß. Oder dass man mit verschiedenen statistischen Verfahren kämpft, obwohl andere längst das bessere kennen. Doch die Lehre ist heute eine wesentliche Einkommensquelle, ForscherInnen müssen viel unterrichten, um über die Runden zu kommen. Man sollte auch in der Wissenschaft ausreichend verdienen – die Lehre ist dann die Maraschinokirsche auf dem Sahnehäubchen.“

Mag. Gregor Fauma

Biologie-Alumnus, Kommunikationstrainer bei „bettertogether“, Standard-Kolumnist und Lektor an der Uni Wien

www.alumni.ac.at/2015

BILDUNGSFORSCHUNG. Die Ausbildung der LehrerInnen soll reformiert, die Zentralmatura eingeführt werden, über eine Gesamtschule wird noch immer debattiert. Wie über vieles, denn die meisten Reformpläne für das Bildungssystem stecken in der ideologiegeladenen Diskussion fest. **univie** hat recherchiert, welche Strategien ForscherInnen an der Uni Wien, ihrerseits die größte LehrerInnenbildungsstätte des Landes, für einen besseren Unterricht haben.

TEXTE: EVELYN KANYA

Wie Lernen gelingt



Das „Titanenprojekt“

Die Ausbildung aller PädagogInnen in Österreich, vom Kindergärtner bis zur AHS-Lehrerin, soll grundlegend reformiert werden, entschieden das Bildungsministerium und das Wissenschaftsministerium vor drei Jahren. Der Hintergrund: Im Zuge des Bologna-Prozesses soll ab 2012 auch das Lehramtsstudium auf Bachelor und Master umgestellt werden. Und nicht zuletzt durch die schlechten Pisa-Ergebnisse Österreichs wurde der öffentliche Ruf nach Reformen lauter. Es ist ein politisches Großvorhaben, ein „Titanenprojekt“, wie es der frühere Wissenschaftsminister Johannes Hahn bezeichnete. Eine ExpertInnenkommission erstellte ein Konzept, seit letztem Sommer liegen die Vorschläge auf dem Tisch. Nach monatelangen Diskussionen etwa darüber wer die neue LehrerInnenbildung umsetzen soll – ob die Unis oder die Pädagogischen Hochschulen – demonstrierten die beiden MinisterInnen Claudia Schmied und Karlheinz Töchterle in einer Pressekonferenz Ende Februar nun Einigkeit in diesem Punkt: Die LehrerInnenbildung soll in Kooperation zwischen den Einrichtungen gestaltet werden. Welche Institution die Federführung übernimmt, soll regional entschieden werden. Der Entwicklungsrat, der nun die Arbeit aufnimmt, erstellt einen Kompetenzkatalog, um festzulegen was LehrerInnen künftig können sollen.

FLECKERLTEPPICH. Derzeit ist die PädagogInnenausbildung ein Fleckerlteppich mit einigen Kuriositäten. „In Österreich werden diejenigen, die den pädagogisch schwierigsten Job haben, nämlich die KindergärtnerInnen und VolksschullehrerInnen, am schlechtesten bezahlt und ausgebildet“, kritisiert Stefan Hopmann, Professor am Institut für Bildungswissenschaft. „Gerade in der Frühpädagogik kann man viel Porzellan zerschlagen, da sich die Kinder nur begrenzt artikulieren und wehren können.“ VolksschullehrerInnen haben nur einen Bachelor,

KindergärtnerInnen gar nur einen Berufsschulabschluss – das sei in Europa mittlerweile fast einzigartig. Ein zweites Beispiel: Die Hauptschul- und AHS-LehrerInnen unterrichten zwar nach wortidenten Lehrplänen, ihre eigene Ausbildung ist grundverschieden. Die Neugestaltung der LehrerInnenbildung hält Hopmann für die wichtigste Bildungsreform: „Es geht nicht in erster Linie um Gesamtschule oder nicht – die Struktur entscheidet nicht über Bildungskarrieren. Das wichtige ist die Qualität des Unterrichts.“ Es bestehe Handlungsbedarf, denn die Zahl der Jugendlichen, die den dauerhaften Einstieg in den Arbeitsmarkt nicht schaffen, steige – gleichzeitig fehle es an qualifizierten Lehrlingen.

WARUM BILDET DIE UNI LEHRER/INNEN AUS? Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Schule haben sich stark geändert, sagt Christiane Spiel, Professorin an der Fakultät für Psychologie. Heute sei das Ziel nicht mehr, möglichst viel Wissen zu vermitteln – dafür wissen wir einfach zu viel –, sondern Kompetenzen für selbstreguliertes, lebenslanges Lernen: „Das beginnt beim eigenständigen Setzen von Lernzielen. Unsere Studien zeigen, dass bei den Lernkompetenzen der SchülerInnen noch viel Förderbedarf besteht.“ Hier müsse eine neue LehrerInnenbildung ansetzen. Es brauche eine an aktuellsten wissenschaftlichen Erkenntnissen orien-

Die ExpertInnen sind sich einig:

Eine Professionalisierung der LehrerInnenbildung ist die wichtigste Bildungsreform. Politisch ist sie ein Großprojekt.

tierte Ausbildung, nicht nur im jeweiligen Fach, sondern auch auf pädagogisch-psychologischer Ebene: „Derzeit müssen sich die LehrerInnen in pädagogischen Fragen häufig auf ihr Bauchgefühl verlassen.“

Die Anbindung der LehrerInnenbildung an die Fachwissenschaft sei sehr wichtig, erklärt der Physikdidaktik-Professor Martin Hopf: „Nur wenn LehrerInnen ein fundiertes Fachwissen haben, können sie fachdidaktisches Wissen entwickeln, also wie sie die Inhalte vermitteln.“ An der Universität lernen die Lehramts-

studierenden zudem einen „forschenden Blick“, beschreibt die Sprachdidaktikerin Eva Vetter: „Den brauchen sie, um Lernprozesse forschend begleiten zu können. Ein Rezeptkitchen mit Unterrichtsmethoden reicht nicht, denn nicht alles ist vorhersehbar. Wenn etwa ein Schüler Ausspracheprobleme hat, muss ich die richtigen Fragen stellen, um herauszufinden, warum das so ist und in welchem Lernumfeld er sich möglichst gut weiterentwickeln kann.“ Die universitäre LehrerInnenbildung verbinde Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Pädagogik und schulpraktische Ausbildung, fasst die für Lehre zuständige Vizerektorin Christa Schnabl zusammen: „Das ist ihre große Stärke.“



Univ.-Prof. Eva Vetter, Sprachlehr- und -lernforscherin



Univ.-Prof. Stefan Hopmann, Bildungswissenschaftler



Univ.-Prof. Christiane Spiel, Bildungspsychologin u. im Entwicklungsrat



DAS NEUE KONZEPT. Die von den Ministerien eingesetzte Vorbereitungsgruppe schlägt eine dreiphasige Ausbildung für alle vor: Nach einem vierjährigen Bachelor arbeiten die AbsolventInnen ein Jahr langbetreut in den pädagogischen Einrichtungen. Danach können sie weiter als AssistentInnen tätig sein, für einen unbefristeten Vertrag mit Alleinverantwortung müssen sie einen entweder berufsbegleitenden oder direkt an den Bachelor anschließenden Master absolvieren, in dem sie sich zum Beispiel auf Sonderpädagogik oder Schuladministration spezialisieren können. Für QuereinsteigerInnen ist ein eigener Master vorgesehen – damit soll der Lehrberuf attraktiver werden.

GRÖSSTE LEHRER/INNENBILDUNGSSTÄTTE.

Mit aktuell über 7.500 Lehramtsstudierenden ist die Universität Wien die größte LehrerInnenbildungsstätte Österreichs. Auch in der neuen LehrerInnenbildung soll



die Universität Wien eine tragende Rolle übernehmen, betont Rektor Heinz W. Engl: „Die Universität kann und wird selbst Schritte zur Verbesserung der Organisation der Ausbildung setzen und ein ‚Zentrum für LehrerInnenbildung‘ einrichten. Dieses wird als zentrale Stelle in allen Fragen der LehrerInnenbildung fungieren und auch die Kooperation mit anderen Einrichtungen als Aufgabenbereich haben.“ An der Universität ausgebildet werden sollen jedenfalls LehrerInnen für die Sekundarstufe (Unterricht nach der Volksschule), fordert Engl, zudem will die Uni Wien für die Koordination des Unterrichtspraktikums und die Weiterbildung der Sekundarstufe-LehrerInnen zuständig sein, bisher liegen diese Bereiche bei den Pädagogischen Hochschulen.

IDEOLOGISIERTE DEBATTE. Obwohl die zuständigen Ministerien Einigkeit demonstrieren, sind noch viele Punkte offen. So ist die Zahl der Ausbildungsstandorte unklar, auch bei der Autonomie sind die Unterschiede groß: Während Unis weitgehend autonom agieren, gibt bei den Pädagogischen Hochschulen das Bildungsministerium die Grundsätze für die Studienpläne vor. Die Universität Wien verstärkt ihre Eigeninitiative, um die Lehramtsstudien organisatorisch, fachlich und didaktisch zu verbessern. Die Gründung des Zentrums für LehrerInnenbildung ist der nächste Schritt, dem bereits der Ausbau der fachdidaktischen Forschung, etwa durch neue Professuren oder eine Forschungsplattform, vorausging. „Reformen im Bildungsbereich sind träge, weil er mit Ideologien überfrachtet ist“, so Christiane Spiel. Das liegt auch daran, dass wir keine klaren Leistungsparameter haben: Eine Schule kann nicht pleitegehen wie ein Unternehmen. Die Pisa-Studien sind ein großer Fortschritt, weil es zum ersten Mal vergleichbare Daten gibt.“ Bleibt die Hoffnung, dass sich die Politik in einer Hinsicht nicht den Pisa-Musterschüler Finnland zum Vorbild nimmt: Dort dauerte die Reform der LehrerInnenbildung mehr als drei Jahrzehnte. •

Für den Alltag basteln wir uns eigene Erklärungen für naturwissenschaftliche Phänomene. Mit der Sicht der Wissenschaft haben diese oft wenig zu tun und LehrerInnen müssen sie kennen, um erfolgreich unterrichten zu können.



Univ.-Prof. **Martin Hopf**,
Physikdidaktiker



Univ.-Prof. **Anja Lembens**,
Chemiedidaktikerin

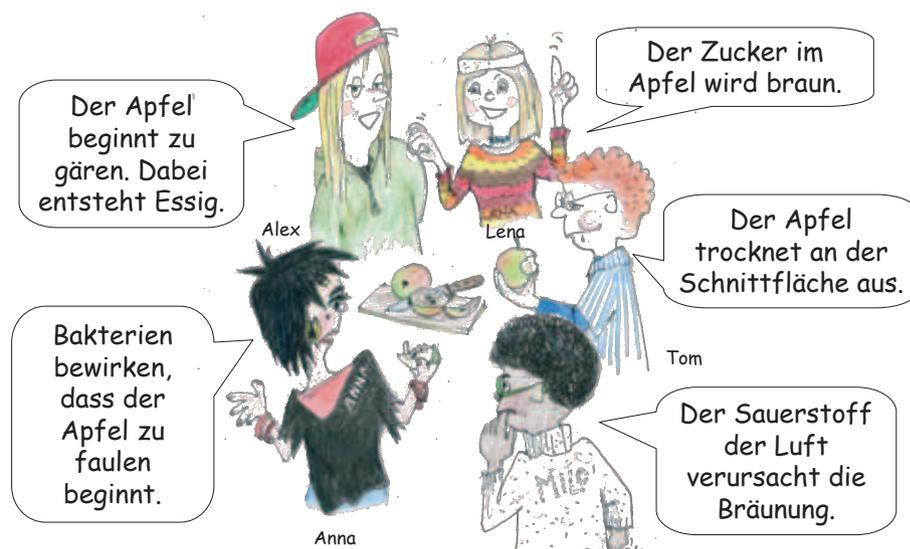
Alltagswissen als Lernhindernis

Es ist Mittwoch, die 7A hat Chemie bei Frau Professor Eva Würtinger. Heute stehen Redoxreaktionen auf dem Stundenplan. Eva Würtinger verteilt Cartoons. „Warum wird ein angeschnittener Apfel braun?“, steht auf den Zetteln, fünf Cartoon-Figuren unterhalten sich. In Kleingruppen diskutieren die SchülerInnen, welcher sie am ehesten zustimmen.

Es handelt sich um sogenannte „Concept Cartoons“, die ersten wurden Anfang der 90er Jahre in England entwickelt. Die Chemiedidaktikerin Anja Lembens erklärt die Idee: „Concept Cartoons enthalten sowohl wissenschaftlich akzeptierte Aussagen als auch gängige Alltagsvorstellungen zu einer Frage. Wenn die SchülerInnen darüber diskutieren, werden ihre eigenen Vorstellungen sichtbar und können dann von den LehrerInnen thematisiert werden.“ Wird das Alltagswissen der SchülerInnen nicht in den Unterricht einbezogen, bauen sie ein Parallelwissen auf, das sie nur in der Schule anwenden. Im Alltag greifen sie auf ihre alten Erklärungen zurück, die sich zwar bis zu einem gewissen Grad bewähren, aber kein evidenzbasiertes Entscheiden ermöglichen. Das werde in der heutigen Zeit immer wichtiger, betont Anja Lembens: „Und sei es nur, um begründet zu entscheiden, ob man Joghurt mit oder ohne Zusatzstoffen kauft.“

Mit den Concept Cartoons soll das naturwissenschaftliche Argumentieren gefördert und das Interesse der SchülerInnen an den Naturwissenschaften gesteigert werden. Über ihre tatsächliche Wirksamkeit wusste man bisher wenig. Gemeinsam mit Rosina Steininger erforscht Lembens deshalb am Kompetenzzentrum für Didaktik der Chemie der Uni Wien deren Einsatz im Unterricht. Das Wiener BRG Schopenhauerstraße ist eine von drei Kooperationsschulen.

SCHÜLER/INNEN WOLLEN MEHR WISSEN. Die Chemielehrerin Eva Würtinger war erstaunt, wie unterschiedlich die Vorstellungen ihrer SchülerInnen sind. Sie beob-



Warum wird ein angeschnittener Apfel braun? Concept Cartoons helfen LehrerInnen, an Alltagsvorstellungen von SchülerInnen anzuknüpfen.

achtete auch, dass durch die Concept Cartoons schwache SchülerInnen stärker eingebunden werden: „Man kann schnell sagen, welche Aussage nicht stimmt, auch wenn man die richtige Antwort nicht weiß. Dadurch gewinnen die SchülerInnen Selbstbewusstsein, was in Chemie viel wert ist.“ Halten die Concept Cartoons also, was sie versprechen? Ja, bilanziert Anja Lembens. Die Argumentationsfähigkeit der SchülerInnen werde tatsächlich gestärkt, die Mädchen beteiligen sich stärker als sonst, und: „Beim Diskutieren in Kleingruppen entsteht bei den SchülerInnen das Bedürfnis, mehr zu wissen, weil sie feststellen. So genau wissen wir das gar nicht. Diese Haltung ist eine wichtige Voraussetzung für gelingendes Lernen.“ Als nächstes soll eine Sammlung aus Concept Cartoons für LehrerInnen entstehen, inklusive Tipps für den Einsatz im Unterricht.

EIN NEUER MECHANIK-UNTERRICHT. Auch der Physikdidaktiker Martin Hopf kennt

das Lernhindernis „Alltagswissen“. „Unser Gehirn ist eine wirklich gute Maschine, die versucht, den Alltag zu erklären. Doch die wissenschaftlichen Sichtweisen sind oft ganz andere“, beschreibt Hopf und nennt ein Beispiel: „Wir sind gewohnt, dass zu jedem Gerät ein Kabel führt. Der Physiker sagt: Das sind zwei Kabel, da muss etwas im Kreis führen, sonst passiert nichts.“ Auch das Gebiet der Newtonschen Mechanik ist ein schwieriges, weil wir sehr stabile Vorstellungen über Bewegungen haben. An mehreren Dutzend deutschen Schulen – das Projekt begann als er noch in München forschte – wagte Martin Hopf mit KollegInnen daher ein Experiment. In mühevoller Kleinarbeit und mit Hilfe unzähliger Einzelinterviews mit SchülerInnen entwickelten die ForscherInnen einen neuen Unterricht für Newtonsche Mechanik. Einige Monate lang unterrichteten die teilnehmenden LehrerInnen wie gewohnt, im zweiten Jahr nach dem neuen Lehrbuch. Das Ergebnis ist eine kleine Sensation: Die

Fleißige Mädchen,

nach der neuen Methode unterrichteten SchülerInnen schnitten in einem Test um ein Drittel besser ab – und die Leistungsunterschiede zwischen Buben und Mädchen verringerten sich.

Was hatten die ForscherInnen verändert? Ein Beispiel: Im traditionellen Unterricht werden zur Erklärung von Bewegungen gerne Wägelchen auf eine gerade Fahrbahn gesetzt, dann misst man Geschwindigkeit und Beschleunigung – ähnlich wie die Polizei bei einer Radarkontrolle. Hier entsteht das erste Missverständnis, sagt Martin Hopf: „Aus Sicht der Physik misst die Polizei nur das Tempo, denn eine Geschwindigkeit hat auch immer eine Richtung.“ Durch die gerade Fahrbahn wird das für die SchülerInnen nicht klar. Im neuen Unterricht wird das Experiment kurzerhand gestrichen und durch ein anderes ersetzt: Eine Stahlkugel kommt angerollt und wird senkrecht zu ihrer Bewegungsrichtung gestoßen. Die SchülerInnen glauben zuerst fast alle, dass die Kugel in die Richtung des Stoßes weiterrollen wird. Das tut sie aber nicht: „Die Kugel hat eine Geschwindigkeit und wenn ich stoße, gebe ich eine Geschwindigkeit dazu, das nennen wir Zusatzgeschwindigkeit.“ Je nach Stärke des Stoßes rollt die Kugel mehr oder weniger schräg weiter, le

AUF DER SUCHE NACH DEN SCHRAUBEN. Die eine Stellschraube für besseren Unterricht gebe es nicht, sagt Martin Hopf. „Die Binsenweisheit, dass etwa viele Experi-

LehrerInnen benoten Mädchen und Buben unterschiedlich, fanden BildungspsychologInnen heraus und entwickelten Trainings für einen gendergerechten Unterricht.



mente einen guten Physikunterricht ausmachen, stimmt zum Beispiel nicht: Im PISA-Vorbildland Finnland werden deutlich weniger Experimente gemacht als in Deutschland.“ Das Anknüpfen am Vorwissen der SchülerInnen könnte jedoch eine wichtige Schraube sein. Als nächstes werden die ForscherInnen die Mechanik-Materialien für Österreich adaptieren und LehrerInnen zur Verfügung stellen. Es gibt noch viel zu tun: „Fachdidaktik-Forschung ist sehr aufwändig. Für jede einzelne Mechanik-Unterrichtsstunde haben wir mindestens zehn Interviews geführt. Das ist aber nur ein kleiner Teil des Lehrplans.“

Als Christiane Spiel und ihre MitarbeiterInnen die Ergebnisse der Medizin-Aufnahmetests an österreichischen Unis analysierten, stießen sie auf interessante Zahlen: Obwohl deutlich mehr Frauen (55 Prozent) als Männer (57 Prozent) den Test. Und während gute Schulnoten bei Männern gute Chancen für ein Bestehen des Tests bedeuteten, stimmte das für die Frauen nicht. Die BildungspsychologInnen folgerten: Bei der Benotung von Mädchen und Buben in der Schule werden zum Teil unterschiedliche Kriterien herangezogen.

Schneller klären lässt sich unsere Anfangsfrage – warum wird der Apfel braun? Die Zellen des Fruchtfleisches werden durch den Schnitt zerstört, dabei treten Polyphenole aus. Diese farblosen Stoffe kommen in Kontakt mit Redoxenzymen und reagieren mit dem Sauerstoff der Luft über Zwischenstufen zum braunen Melanin. •

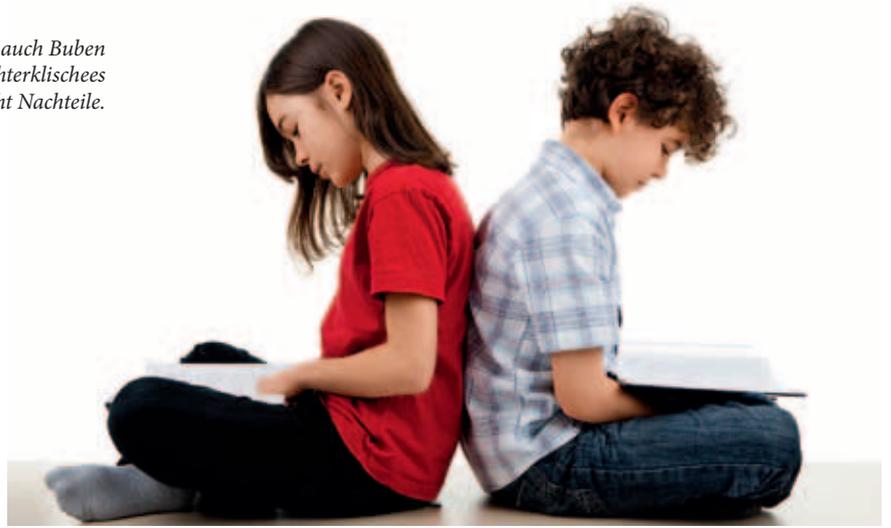
WAS IST FACHDIDAKTIK?

Die Fachdidaktik erforscht das Lernen und Lehren in den einzelnen Fächern. In Österreich ist sie eine junge Disziplin. Anja Lembens und Martin Hopf sind seit 2008 an der Uni Wien, und beide die ersten, die eine Fachdidaktikprofessur in ihren Fächern innehaben. Seit 2009 verstärkt und vernetzt auch eine Forschungsplattform die Fachdidaktikforschung: <http://fpfachdidaktik.univie.ac.at>



Sowohl Mädchen als auch Buben haben durch Geschlechterklischees im Unterricht Nachteile.

begabte Buben



MÄDCHEN WERDEN GESCHONT. Mehrere Studien der Gruppe um Christiane Spiel bestätigten diese Vermutung. „Wenn ein Knabe eine schlechte Note hat, sagt man: Streng dich an, du kannst das doch. Hat ein Mädchen eine gute Note, heißt es: Dieses Mal hast du aber fleißig gelernt! Mädchen gelten als eifrig, aber nicht so begabt“, fasst Christiane Spiel eine aktuelle Befragung unter Lehramtsstudierenden zusammen. 30 Prozent der LehrerInnen halten Buben für begabter in Physik, niemand hält Mädchen für begabter, zeigte eine andere Studie. „KollegInnen in Deutschland fanden heraus, dass Knaben in naturwissenschaftlichen Fächern dreimal so oft drankommen, ohne dass dies den Lehrpersonen bewusst ist“, erzählt Spiel. Das wirke sich auf das Selbstvertrauen und die Berufswahl aus: Während die Buben bei Experimenten Routine sammeln, trauen sich die Mädchen im Fach wenig zu. Auch die Buben haben Nachteile durch Geschlechterklischees: Der Druck, kein Streber zu sein, ist unter ihnen groß, sie brechen öfter die Schule ab und können schlechter lesen.

KLISCHEES BEWUSSTMACHEN. Getrennter Unterricht sei keine Lösung, betont Christiane Spiel: „Das würde nur das Vorurteil verstärken, dass die Mädchen etwa in naturwissenschaftlichen Fächern nicht so gut seien.“ Studien, die positive Effekte versprachen, hatten zumeist methodische Schwächen – die höhere Leistung hatte zum Beispiel häufig mit dem höheren sozialen Status der TeilnehmerInnen zu tun. Die BildungspsychologInnen haben daher ein Training für einen gendergerechten, gemeinsamen Unterricht entwickelt. Im Projekt „Reflect“ wurden in den vergangenen Monaten rund vierzig hochmotivierte HauptschullehrerInnen ausgebildet. „Der erste Schritt ist, die eigenen Vorurteile bewusst zu machen und ihre Wirkung aufzuzeigen“, beschreibt Gregor Jöstl, einer der beiden TrainerInnen, und erinnert sich an

„viele offene Münder“. Dann wird erarbeitet, wie die Lernmotivation von Buben und Mädchen gleichermaßen gesteigert werden kann. „Ein wichtiger Schlüssel ist ein Leistungsfeedback, bei dem man nur auf das Individuum eingeht und ausblendet, ob es ein Bub oder Mädchen ist“, erklärt Jöstl. Motivationsförderlich sei, nicht auf Begabungen zu fokussieren, sondern zu signalisieren: Du hast es in der Hand! Derzeit evaluieren die WissenschaftlerInnen die Wirkung von „Reflect“, erste Ergebnisse stimmen positiv. Langfristig soll das Training fixer Bestandteil der LehrerInnenbildung werden, so die Vision der WissenschaftlerInnen. •



Von der Lehrerin zur Hirnforscherin

Welche Rolle Begabungen beim Lernen von Fremdsprachen spielen, will Susanne Reiterer wissen. Ab April forscht sie wieder an ihrer Alma Mater.

Nach zwei Jahren Unterricht an zwei verschiedenen Schulen warf Susanne Reiterer das Handtuch. „Vielleicht hatte ich einfach nur Pech mit den Direktoren“, meint die Italienisch- und Englischlehrerin heute. „Es ging mehr darum, die SchülerInnen zu erziehen und dass sie sich nicht die Köpfe einschlagen, als um das Sprachenlernen.“ Sie kündigte und inskribierte wieder an der Universität Wien. Für ihren Traum, das Lernen und Lehren von Fremdsprachen zu verbessern, erschien ihr die Hirnforschung am geeignetsten. Eine neue Welt

für die Geisteswissenschaftlerin, keine einfache. Zwei Jahre lang las Susanne Reiterer alles, was sie in der Universitätsbibliothek dazu finden konnte, lernte Statistik und besuchte jede Lehrveranstaltung über Sprache und Gehirn. Den Leiter des Instituts für Neurophysiologie an der damaligen Medizinischen Fakultät nervte Susanne Reiterer, bis er sie mitmachen ließ. Mit den Geräten des Instituts führte sie ihre ersten Untersuchungen durch – für ihre Dissertation verglich sie die Hirnaktivitäten von SprachstudentInnen und anderen Studierenden.

IST SPRACHBEGABUNG ANGEBOREN?

Weil es an der Universität Wien keine geeignete Stelle gab, ging Susanne Reiterer nach ihrem Abschluss 2002 nach Tübingen und hantelte sich dort als freie Forscherin von Projekt zu Projekt. „Es war eine harte Zeit.“ Auch eine erfolgreiche: Kürzlich führte sie an der Universität Tübingen ein aufwändiges Experiment durch, um herauszufinden, warum manche Menschen Fremdsprachen akzentfrei sprechen können, während sich andere ein Leben lang damit plagen. Sie ließ Versuchspersonen Texte auf Englisch und Hindi vorlesen, MuttersprachlerInnen bewerteten die Aussprache. Ein Magnetresonanztomograph dokumentierte die Gehirnaktivität. Auf das Ergebnis ist Susanne Reiterer stolz: Die Aussprache-Talente aktivierten die für die Aussprache zuständigen Hirnareale deutlich weniger. „Das ist mit einem Muskel vergleichbar. Wer einen großen Muskel hat, tut sich leicht, etwas aufzuheben, ein anderer schwitzt dabei.“ 15 Prozent schnitten sehr gut ab, etwa gleich viele kamen ordentlich ins Schwitzen, die überwiegende Mehrheit lag im Mittelfeld: „Das ist eine sogenannte Normalverteilung, was auf ein biologisches Phänomen hindeutet, wie es auch die Körpergröße ist.“ Das heiße: Die Sprachbegabung ist angeboren. „Das wird nicht gerne gehört“, erzählt Susanne Reiterer. Internationale



Susanne Reiterer wollte ursprünglich Lehrerin werden. Heute erforscht sie das Sprachenlernen.



Sprachschulverbnde sollen in der Vergangenheit entsprechende Forschungsergebnisse sogar unterdrückt haben, weil sie Angst hatten, dass dann nur mehr Begabte Fremdsprachenkurse machen würden. „Wahrscheinlich reizt mich das Thema auch deshalb, ich will das Unerwünschte wissenschaftlich belegen.“

ALTERNATIVE ZUM RASENMÄHER. Im Frühjahr kehrt Susanne Reiterer zurück nach Wien, sie tritt eine Stelle am neuen Fachdidaktischen Zentrum für Sprachlehr- und -lernforschung an der Universität Wien an, das im September 2011 gegründet wurde. Die Forschung vernetzen und weiterentwickeln, den Kontakt der Studieren-

den mit Schulen verstärken und neues Wissen an LehrerInnen weitergeben – das sind die Ziele des Zentrums, das Eva Vetter leitet. Nicht nur bei der Aussprache, auch für die anderen Sprachebenen, wie Grammatik oder Wortschatz, gibt es unterschiedliche Begabungen, so Susanne Reiterers These, diese will sie erforschen. „Man könnte die Lernenden nach ihren Begabungen in Gruppen unterteilen und dann jeweils auf sie zugeschnitten unterrichten – also Grammatiktalente anders als Aussprachetalente. Das würde die Motivation und den Lernfortschritt erhöhen. Im Moment haben wir ein Rasenmhersystem.“ Derzeit gibt es weltweit nur eine Einrichtung, die Sprachbegabungstests systematisch betreibt: Das US-Verteidigungsministerium. •

Europe & International



Mondi Europe & International schafft **23.000 stabile und nachhaltige Arbeitsplätze** auf der ganzen Welt. Die Zufriedenheit unserer Mitarbeiter liegt uns ebenso am Herzen, wie die Zufriedenheit unserer Kunden.

Erfahren Sie mehr über Karrieremöglichkeiten bei Mondi Europe & International, einem stabilen internationalen Papier- und Verpackungsunternehmen, unter www.mondigroup.com/careers



1.000.000 °C

heiß ist es in der Gasblase, die der Astronom Manfred Güdel und sein Team im Orionnebel nachgewiesen haben und in der eine riesige Ansammlung neuer Sterne entsteht.

<http://medienportal.univie.ac.at/guedel>

UNI WIEN BAUT INFORMATION FÜR SCHÜLER/INNEN AUS

Welche Studienrichtung ist die richtige für mich und was kann ich damit später beruflich machen? Antworten auf Fragen wie diese bekommen MaturantInnen bei der „UniOrientiert“ an der Uni Wien, dieses Jahr mit neu gestaltetem und erweitertem Programm. Am 13. und 14. April gibt es Probestunden, Infostände, Laborführungen oder zum Beispiel eine von Alumniverband und UNI PORT organisierte Fragestunde mit AbsolventInnen.

<http://schule.univie.ac.at>

NEUE FÜHRUNG: DER LANGE WEG ZUM FRAUENSTUDIUM



Frauen hätten ein weniger leistungsstarkes Gehirn, sie würden beim Studieren zu Mannsweibern und schlechten Müttern – mit derlei Argumenten wurde Frauen lange das Studium verwehrt. Erst 1897 öffnete die Philosophische Fakultät an der Uni Wien ihre Pforten für Frauen, Österreich war eines der letzten Länder Europas. 1919 folgte auch die Rechtswissenschaft, die letzte Fakultät war die Katholische Theologie 1945. Eine neue Spezialführung thematisiert den langen Weg zum Frauenstudium und stellt Persönlichkeiten vor, wie Elise Richter, erste Dozentin, oder Berta Karlik, erste Professorin an der Uni Wien.

<http://event.univie.ac.at/fuehrungen>

WIE FINDET DIE WANZE IHREN WIRT?

15.000 Menschen sterben jährlich an der Chagas-Krankheit, die von der Rhodnius-Wanze übertragen wird. Ein Team um Harald Tichy erforscht am Department für Neurobiologie der Uni Wien, wie die mehrere Zentimeter großen Blutsauger ihre Opfer finden. Vor allem Infrarotstrahlung, die auch der menschliche Körper produziert, zieht die Wanzen an. Unklar ist, ob sie mit Thermorezeptoren die Wärme, oder mit Infrarotsensoren die elektromagnetischen Wellen wahrnehmen. Infrarotsensoren bemerken die Strahlung über große Entfernungen, Thermorezeptoren nicht. Die Ergebnisse könnten helfen, bessere Fallen zu entwickeln, um die Wanzenpopulation zu verringern.



<http://medienportal.univie.ac.at/wanzen>

pinnwand

33 Euro für die ersten 150 Zeichen (inkl. Leerzeichen), dann 0,15 Euro/Zeichen
 Buchen: pinnwand@univie-magazin.at

Lektorin (Dr.phil.) mit langjähriger Erfahrung, sowohl im Verlagswesen als auch im wissenschaftlichen Bereich, korrigiert Texte aller Art. Preiswert, rasch und zuverlässig. Mehr Informationen unter www.renate-feikes.at oder per E-Mail: admin@renate-feikes.at



Minus 52 Grad hatte es im Winter 1932 in einer Doline in den Ybbstaler Alpen, noch nie war es in Mitteleuropa kälter. Der Meteorologe Manfred Dorninger erforscht die Gründe der tiefen Temperaturen. Im Bild StudentInnen auf dem Weg zur Messstation, die nur mehr einen Meter aus dem Schnee ragt.
<http://medienportal.univie.ac.at/doline>

Die Chili-Diät

MEHR ALS NUR GESCHMACKSSACHE. Wie ein Lebensmittel schmeckt, hängt von seinem Aroma ab. Welche gesundheitsfördernden Wirkungen Aromastoffe haben, untersucht Veronika Somoza in einem neuen Christian-Doppler-Labor.

GASTBEITRAG VON PETRA SCHIEFER (UNI:VIEW)

Chemie im Essen – nein danke? Ein Vorurteil, sagt Veronika Somoza. Sind es doch die jeweiligen chemischen Verbindungen, die den spezifischen Geruch oder Geschmack unserer Nahrungsmittel ausmachen: „Chemie ist nicht das Gegenteil von natürlich – ohne Chemie gäbe es kein Leben“, stellt die Professorin für Biofunktionalität von Lebensmitteln klar. So sind auch zugefügte Aromastoffe nicht grundsätzlich negativ zu sehen: „Aus-

schlaggebend ist die jeweilige Struktur und Wirkung des Stoffs: Ähnlich wie Lebensmittel können auch Aromastoffe nicht pauschalisierend als gesund oder ungesund bewertet werden.“ Dieses Wissen will Veronika Somoza den KonsumentInnen näherbringen.

GESCHMACKSSACHE. Sie selbst isst und trinkt am liebsten das, was ihr gut schmeckt. Auch beruflich dreht sich bei ihr alles um

Aromen. Genauer gesagt: Somoza und ihr Team untersuchen im neuen Christian-Doppler-Labor, ob Aromastoffe über ihre Geschmacks- und Geruchsaktivität hinaus auch „bioaktiv“ sind, sprich gesundheitsfördernd. „Dabei geht es uns aktuell vor allem um die sättigende Wirkung dieser Stoffe“, so die Laborleiterin. Offiziell eröffnet wurde das Labor am 9. März 2012.

CHILI-DIÄT. Das Gefühl, hungrig oder satt zu sein, wird über das zentrale Nervensystem gesteuert: durch neuronale, hormonelle und metabolische Signale, die in Reaktion auf die Nahrungsaufnahme und Verdauung im Nasen- und Rachenraum, im Magen-Darm-Trakt, im Blut und im Gewebe freigesetzt werden. Bestimmte Aromastoffe – wie „Limonen“ in der Grapefruit oder „Linalool“ im Lavendel – zeigen einen Einfluss auf die Nahrungsaufnahme. „Die rote Chilischote enthält den Stoff Capsaicin, der nicht nur für den scharfen Geschmack verantwortlich ist, sondern nachweislich sättigend wirkt“, nennt Somoza ein weiteres Beispiel: „In einer japanischen Studie haben ProbandInnen verschiedene Speisen – wie Pizza oder Käsebrot – mit Chilipulver bestreut, wor-



CHRISTIAN-DOPPLER-LABORS: ANWENDUNGSORIENTIERT



Veronika Somoza,
Fakultät für Chemie

Die österreichweit 61 Christian-Doppler-Labors sind nach dem Physiker und Mathematiker Christian Doppler benannt – einst der erste Professor für Experimentalphysik an der Universität Wien – und fördern die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Sie betreiben Grundlagenforschung zu technisch-wissenschaftlichen Anwendungsfragen aus Unternehmen. Die Infrastruktur wird von der Universität gestellt, finanziert wird die Forschung von den Partnern aus der Industrie und durch die öffentliche Hand. „International gibt es nichts Vergleichbares“, freut sich Veronika Somoza. Die Labors sind auf fünf bis sieben Jahre angelegt und ermöglichen langfristige Forschung.

WWW.MENSA-CD.AT





notizen des rektors

Heinz W. Engl,
Rektor der Universität Wien

aufhin sich nach einer gewissen Zeit die Energieaufnahme des Körpers verringert hat.“ Chili hilft folglich beim Abnehmen.

SATTE AROMEN. Um weitere Aromastoffe auf sättigende Wirkeigenschaften abzuklopfen, stehen im Labor sogenannte „Zellkulturscreenings“ auf dem Programm. Damit werden die Genregulation sowie die Signaltransduktion untersucht, also zelluläre Mechanismen, die von bestimmten Aromastoffen ausgehen. „Sobald wir diese Mechanismen identifiziert haben, führen wir eine Humaninterventionsstudie durch. Damit können wir nachweisen, ob die Stoffe tatsächlich sättigend wirken oder nicht“, erläutert die Chemikerin, die früher in den USA und in Deutschland geforscht und gelehrt hat und seit Jänner 2011 dem Institut für Ernährungsphysiologie und Physiologische Chemie vorsteht. Einige potenzielle „Sattmacher“ hat sie bereits im Auge – wer sich jetzt auf einen Geheimitipp für die diesjährige Frühlingsdiät freut, muss sich allerdings noch gedulden: „Welche Kandidaten das genau sind, darf ich leider noch nicht verraten“, schmunzelt sie. •

Lesen Sie mehr über dieses und andere Forschungsprojekte in „uni:view“, der Online-Zeitung der Universität Wien:

<http://medienportal.univie.ac.at/aromastoffe>

uni:view

WELCHE VISION HABEN SIE? Geschätzt 150.000 Uni-Wien-AbsolventInnen leben in Österreich und im Ausland. Der Austausch mit ihnen ist ein wichtiger Baustein für die Weiterentwicklung der Universität.

Die Universität will in Zukunft die Ideen, die Erfahrungen und das Wissen der AbsolventInnen in universitäre Diskussionen und Prozesse verstärkt einbinden. Auch mit Blick auf die Aktivitäten der Universität anlässlich ihres 650. Geburtstages im Jahr 2015 soll ein kreativer Ideenaustausch zwischen der Uni und den AbsolventInnen entstehen.

Welche Vorstellungen die Universitätsleitung für „die Uni der Zukunft“ hat, ist im neuen Entwicklungsplan für die Jahre 2013 bis 2015 dargestellt. Dieser dient nicht nur der Vorbereitung für die Budget- und Leistungsvereinbarungsgespräche mit dem Wissenschaftsminister, sondern ist auch eine Grundlage für den Austausch und den Diskurs mit der Öffentlichkeit über die Aufgaben und Leistungen der Universität: Welche Rolle hat die Universität im 21. Jahrhundert? Wie ist die Ausbildung von LehrerInnen als Schnittstelle zu den Schulen zu gestalten? Wie kann die Universität Wien ihr Profil als Institution mit international beachteter Spitzenforschung stärken? Welche Kompetenzen nehmen die AbsolventInnen mit ins Berufsleben?

Eine bleibende Beziehung zu den AbsolventInnen ist zur Beantwortung dieser Fragen ein wichtiger Baustein. So kann die Beziehung zwischen Universität und Gesellschaft vertieft werden. Ich lade Sie ein, sich an diesem Dialog zu beteiligen. Das Alumni-Magazin freut sich über Ihren Beitrag zur „Uni der Zukunft“ und Ihre Vision zum 650. Geburtstag der Universität Wien (siehe Rubrik „2015“, Seite 11)!

Schreiben Sie an: 2015@univie-magazin.at •



Lebendige Bücher. Für eine halbe Stunde konnte man sich im Großen Lesesaal spannende „Living Books“ für ein Schmöcker-Gespräch ausborgen.

„Fragen über Fragen“:
Diesen Titel wählte
Gabi Waldner für ihre
Berufsbiografie.



„Kernkompetenz: Fragen!“

WIE ICH WURDE, WAS ICH BIN. Am LIVING BOOK DAY, veranstaltet von UNI-PORT, kamen Studierende und AbsolventInnen in den Großen Lesesaal der Universitätsbibliothek, um in Berufsbiografien spannender Persönlichkeiten zu „schmökern“. Die ORF-Journalistin und Uni-Wien-Alumna Gabi Waldner öffnet für **univie** noch einmal ihre Seiten.

PORTRÄT: SIEGRUN HERZOG

Sie ist hartnäckig, sie ist kritisch, sie ist redegewandt. An diesem Mittwochvormittag ist Gabi Waldner aber vor allem eines: müde. Es ist der Tag nach der Sendung, *ihrer* Sendung, dem innenpolitischen Magazin „Report“, das sie seit 2009 immer dienstags um 21.05 Uhr im ORF moderiert. Und da Gabi Waldner nun einmal ein reflektierter und selbstkritischer Mensch ist, fragt sie sich nach jeder Sendung, ob sie auch alles richtig gemacht habe, ob sie aus ihrem Studiogast auch wirklich alles rausgekitzelt habe, für die ZuseherInnen. Was Gabi Waldner nämlich am besten kann ist fragen. „Fragen über

Fragen“ lautete daher auch ihr Buchtitel als „Living Book“.

Mit Sachkenntnis, sprachlicher Brillanz und Souveränität heizt sie ihren Studiogästen, allesamt Größen der heimischen Innenpolitik, meist kräftig ein. Dabei war ihr Verhältnis zum Fragen früher ein gespanntes. „Ich habe mich lange Zeit davor gefürchtet, Fragen zu stellen und mit einer Frage preiszugeben, dass ich zu wenig weiß“, erzählt Waldner rückblickend. „Aber man sagt ja, dass man mit seinem Beruf gewisse Dinge bewältigen will. Vielleicht ist das bei mir auch so“, meint die 43-Jährige augenzwinkernd. Dieser Komplex aus der

Kindheit habe jedenfalls dazu geführt, dass die ORF-Journalistin stets sehr viel Arbeit in die Vorbereitung stecke, was natürlich beim Fragen helfe.

VOM RADIO ZUM FERNSEHEN. Den Berufswunsch, Journalistin zu werden, hat die gebürtige Kärntnerin erst relativ spät verspürt. Mit Anfang 20, als sie bereits einige Studienrichtungen ausprobiert, „das Vorlesungsverzeichnis rauf und runter inskribiert“ hat, wie sie schmunzelnd anmerkt. „Mein Tagesablauf war damals von den Ö1-Sendungen geprägt. Da habe ich mir gedacht, das ist so interessant, das

LIVING BOOK DAY

Rund 60 Persönlichkeiten gaben beim zweiten LIVING BOOK DAY am 30. November 2011 Einblicke in ihren beruflichen Werdegang. Studierende und AbsolventInnen konnten die „Living Books“ für ein etwa halbstündiges Gespräch entleihen und erhielten wertvolle Tipps für die eigene Karriere. Der LIVING BOOK DAY wurde von UNI-PORT – Karriereservice der Universität Wien – ins Leben gerufen. Der nächste ist im Frühjahr 2013 geplant. www.livingbookday.at

würde mir gefallen. Als ich dann Jahre später tatsächlich als Redakteurin bei Ö1 anfang, konnte ich mein Glück kaum fassen, dass ich jetzt auch dabei bin.“ Den Fuß in die Tür bekam die Absolventin der Publizistik und Politikwissenschaft durch ein Volontariat in der zentralen Nachrichtenredaktion im Hörfunk. Und Waldner blieb beim Radio, moderierte Sendungen wie die politische Diskussionsrunde „Im Klartext!“ und brachte es bis zur stellvertretenden Innenpolitik-Ressortleiterin von Ö1, bis sie 2006 zum Fernsehen wechselte.

„Wenn Sie was im Fernsehen sagen, was Peinliches oder was Aufregendes, dann ist das viel eindrucksvoller, als wenn es Ihnen jemand ins Ohr erzählt. Das ist schon die Macht der Bilder“, nennt Waldner die Vorteile gegenüber dem Radio. Doch auch an manche Oberflächlichkeit habe sie sich erst gewöhnen müssen, gibt die „Report“-Moderatorin zu. „Wenn die Frisur nicht sitzt, kriegt niemand mehr mit, was ich frage“. Wann Gabi Waldner ein Interview für gelungen hält? „Nie!“, entgegnet sie lachend. Man müsse sehen und spüren können, was beim Interviewgast abgehe, dass er etwas von seiner Persönlichkeit preisgebe oder argumentativ in die Enge gerate und dass man ihm das auch ansehe.

DRANBLEIBEN UND AN SICH GLAUBEN.

Ihre Studienwahl bereut sie nicht. Nur ihr Jus-Studium nicht abgeschlossen zu haben, tut der Innenpolitik-Journalistin heute leid. Denn Gesetze lesen und verstehen zu können, sei schon hilfreich, wenn man sich mit den Mechanismen der Politik auseinandersetze. Seniorenstudentin wolle sie aber keine mehr werden, betont die Vielbeschäftigte, dafür gäbe es noch zu viele andere Pläne. AbsolventInnen rät sie vor allem: nicht verzagen! Eine von Tausenden zu sein, könne schon entmutigen, „doch wenn

man einmal weiß, was man will und wohin man will gibt es nur eins: dranbleiben, an sich glauben und so viel Praxiserfahrung wie möglich sammeln.“

Dankbar ist die Robert-Hochner-Preisträgerin von 2008 ihren Eltern. Sie hätten, selbst aus bescheidenen Verhältnissen kommend, alles Geld in die Ausbildung der vier Kinder gesteckt. Neben Gabi

Waldner steht auch ihr Bruder Wolfgang Waldner, Staatssekretär im Außenministerium, in der Öffentlichkeit. Die ORF-Journalistin fand es anfangs problematisch

„plötzlich ein Familienmitglied in der Bundesregierung zu haben“. Eine saubere Trennung ist für sie selbstverständlich.

LACHEN ALS VENTIL. Energie tanken im stressigen Alltag kann Waldner im Burgenland, wo sie gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten, dem Kurier-Karikaturisten Michael Pammesberger, ihre „Bauernhausruine“ renoviert, „in der Erde wühlt“, kocht, Wein sammelt und genießt. Humor sei für sie essentiell, zu Hause wie im Studio. „Wenn ich nicht mehr lachen kann, dann bin ich tot“, meint Gabi Waldner (natürlich lachend). Dafür, dass ihre Interviewgäste auch künftig nichts zu lachen haben, will sie aber weiterhin sorgen. Ihr macht der Job als Fragenstellerin der Nation – dienstags im „Report“ – nach wie vor großen Spaß. •

sponsoring.casinos.at Serviceline +43 (0) 50 777 50



Foto: Peter Sobec

Ein Gewinn für die Zukunft!

Wir setzen auf CSR. Vom Spielerschutz über den schonenden Umgang mit Ressourcen bis hin zur Unterstützung zahlreicher Organisationen und Projekte im Interesse der Allgemeinheit: Casinos Austria lebt Corporate Social Responsibility seit seiner Gründung vor mehr als 40 Jahren. Für Mensch und Umwelt. Aus Überzeugung.

CASINOS AUSTRIA

Gut für Österreich.



FIT FÜR DEN JOB?

Ein Programm für den Bewerbungsprozess und Berufseinstieg

Welche Kompetenzen habe ich mir während meines Studiums angeeignet? Welches Potenzial steckt in mir und wie kann ich damit meinen Wunscharbeitgeber überzeugen? Welche Suchstrategien gibt es, um den Job zu finden, der zu mir passt? Wie bringe ich meine Bewerbungsunterlagen auf Vordermann? Warum bekomme ich nur Absagen? Und wie reagiere ich im Bewerbungsgespräch souverän auf gefinkelte Fragen? Mit diesen und anderen Themen kommen pro Jahr mehr als 800 Studierende und AbsolventInnen zu uns. Weil unsere KarriereberaterInnen die Erfahrung gemacht haben, dass ein Austausch mit „LeidensgenossInnen“ auch im Bewerbungsprozess hilfreich sein kann, bietet das Karriereservice der Universität Wien ab März 2012 ein neues Gruppenprogramm in drei einzeln wählbaren Modulen an. Es richtet sich an all jene, die sich mit ihren Chancen am Arbeitsmarkt auseinandersetzen wollen bzw. müssen. Neue Perspektiven einholen, Mut tanken und ein kompaktes Handwerkszeug für den manchmal mühsamen Weg zum richtigen Job zu erlernen sind unser Angebot an Sie: Machen Sie sich fit für Ihren Job!

Infos & Anmeldung unter
www.uniport.at/jobfit

MMag. Bernhard Wundsam,
Geschäftsführer von
UNI PORT – Das Karriereservice der Uni Wien



UNI PORT bietet Berufsberatung & aktive Job-Vermittlung für AbsolventInnen.
www.uniport.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Energie, Banken und das Budget

WEITERBILDUNG FÜR ALUMNI. Aktuelle Wirtschaftsthemen beleuchten ForscherInnen und AbsolventInnen in der Reihe „Wissenschaft & Praxis“.

Ein hochkarätiges Wissensupdate organisiert die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften für ihre AbsolventInnen im Mai 2012. An drei Abenden sind jeweils ein/e Top-AbsolventIn und ein/e WissenschaftlerIn der Universität Wien zu Gast und halten Impulsvorträge zu einem aktuellen Wirtschaftsthema, im Anschluss ist Zeit für Diskussion. Finanzstaatssekretär Andreas Schieder und die Volkswirtin Prof. Monika Gehrig-Merz sprechen über Staatsfinanzen und Budgetsanierung (8. Mai), der Statistiker Prof. Georg Pflug stellt ein Projekt zum Zukunftsthema Energie vor (15. Mai) und Raiffeisen-Manager Erwin Hameseder und der Finanzwirt Prof. Thomas Gehrig widmen sich dem Dauerthema



„Banken“ (29. Mai). Moderator der Abende ist Franz Schellhorn, Absolvent der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und „Presse“-Wirtschaftsressortleiter.

„Wissenschaft & Praxis“ richtet sich in erster Linie an AbsolventInnen der Wirtschaftswissenschaften, Interessierte aus anderen Fächern sind jedoch herzlich willkommen. Veranstaltet wird die Reihe in Kooperation mit dem Alumniverband.

„Wissenschaft & Praxis“ 2012

Termine: jeweils Dienstag,
8., 15. und 29. Mai • 19⁰⁰ Uhr
Hauptgebäude, Senatssaal

Eintritt frei, Anmeldung und Details:

<http://wissenschaftundpraxis.univie.ac.at>

DOKTORAT: UNI WIEN VERSTÄRKT INDIVIDUELLE FÖRDERUNG

Wenn sich Studierende ihr Dissertationsthema nicht selbst aussuchen können, ist das eine vergebene Chance für Innovation, findet Vizerektorin Susanne Weigelin-Schwiedrzik: „Talentierte junge WissenschaftlerInnen haben das Potenzial, Themen zu entdecken, die uns noch gar nicht aufgefallen sind.“ Deshalb organisiert die Universität Wien ihre DoktorandInnenförderung neu. Ab 2013 will die Universität zusätzlich zu den vom FWF finanzierten Doktoratskollegs jährlich 50 bis 70 talentierte DoktorandInnen individuell fördern – die Details sind in Planung. (uni:view)

<http://doktorat.univie.ac.at>

WEITERBILDUNG AN DER UNI WIEN

Diese Lehrgänge und Zertifikatskurse starten in Kürze:

Responsible Leadership (ZK) •
Start: Oktober 2012 •
Bewerbung bis 30.6.

Effective Communication (ZK) •
Start WiSe 2012/13 •
Bewerbung bis 30.6.

Human Rights (MA) • Start: WiSe
2012/13 • Bewerbung bis 30.4.

Legal Theory (LLM) • Start: WiSe
2012/13 • Bewerbung: 15.4./15.6.

www.postgraduatecenter.at

HUMAN-RIGHTS-MASTER. Bis vor kurzem war Manfred Nowak der UNO-Sonderberichterstatter über Folter, jetzt leitet er den neuen Masterlehrgang für Human Rights, der im Herbst 2012 startet.

4fragen

1 Warum brauchen wir akademische MenschenrechtsexpertInnen? Früher ging es bei der Entwicklungszusammenarbeit in erster Linie um die Wirtschaft. Heute gilt ein Staat nicht mehr dann entwickelt, wenn nur das BIP hoch ist, sondern wenn die Menschenrechte geachtet werden, etwa die Medienfreiheit. Durch dieses Umdenken nach Ende des Kalten Kriegs brauchen wir immer mehr Menschen, die ins Feld gehen und menschenrechtliche Aufbauarbeit leisten. Dazu benötigt man umfangreiches Wissen: Wenn ich gegen Menschenhandel vorgehen will, muss ich wissen, wie Menschenhandel funktioniert, wie die Gesetze ausschauen – das vermittelt der Master-Lehrgang. Ich sollte auch einen Jeep lenken und mit einem Funkgerät umgehen können – Jeepfahrstunden wird es keine geben, aber wir werden zwei Wochen im Kosovo sein, wo die Studierenden mit Leuten im Einsatz sprechen können, und im 3. Semester machen sie ein Praktikum.

2 Was tun die MenschenrechtsexpertInnen konkret? Sie beraten Regierungen, wie etwa in Nepal, wie die Justiz besser funktionieren könnte, und bereiten Gesetze vor. Sie schulen die Polizei, wie sie Verdächtige verhören kann ohne zu foltern, wie in der Türkei. Sie etablieren möglicherweise eine Sondereinheit, die schnell Vorwürfen nachgeht, um die Straflosigkeit von Menschenrechtsverletzungen zu bekämpfen. Oder sie bilden JournalistInnen aus, um eine funktionierende Medienlandschaft aufzubauen. Es gibt viele Einsatzbereiche: Bei NGOs, bei Regierungen, bei der UNO, der OSZE, der EU, in der Weltbank – und zunehmend auch in Konzernen, die zum Beispiel wissen wollen: Ist es aus menschenrechtlicher Sicht zulässig, mit Libyen oder dem Iran Ölgeschäfte zu machen?

HUMAN RIGHTS (MA)

Dauer: 4 Semester, max. 30 Studienplätze,
Sprache: Englisch, Kosten: EUR 19.980,-

<http://humanrights.univie.ac.at>



Manfred Nowak zählt zu den renommiertesten Menschenrechtsexperten weltweit, seit 2011 ist er Professor an der Uni Wien.

3 Es gibt international eine Vielzahl von Human-Rights-Masterlehrgängen – warum sollten sich Studierende gerade für den der Uni Wien entscheiden?

Zum einen weil ich glaube, dass wir an der Uni Wien eine hohe interdisziplinäre Menschenrechtsexpertise haben, es gibt etwa seit 2008 eine Forschungsplattform zum Thema. Außerdem ist Wien der Sitz von wichtigen internationalen Organisationen, mit denen wir eng zusammenarbeiten, wodurch die Praxisnähe unterstrichen wird: Die EU-Grundrechteagentur ist hier, die UNO hat hier ihren dritten Amtssitz, die OSZE ihren Hauptsitz. Wien ist auch als Stadt attraktiv, weil sie leistbar und für ihre hohe Lebensqualität bekannt ist.

4 Die Menschenrechte befinden sich in einer Krise, noch nie war die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit größer, sagten Sie zum 60. Jahrestag der Menschenrechtserklärung 2008. Sind Sie heute optimistischer?

Ja. Ich habe das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts als verlorenes Jahrzehnt gesehen, das lag vor allem an den Anschlägen vom 11. September, dem Anti-Terrorkampf der Bush-Regierung und am Wiedererstarken der autoritären Kräfte in Russland. Doch ich sehe jetzt ein internationales Umdenken. Es besteht die Chance, dass wir aus den Hunger-, Banken- und Wirtschaftskrisen etwas lernen. Auch der Arabische Frühling ist ein positives Signal, dass sich diese Region, die am stärksten unter Menschenrechtsverletzungen leidet, zur Wehr setzt. Auch wenn es noch ein langer Weg ist – es weht ein frischer Wind.

März–Juni

www.alumni.ac.at/termine · <http://kalender.univie.ac.at>

MÄRZ

MI • 21.3. • 9³⁰–16³⁰ •  

SUCCESS 12

Die Berufs- und Karrieremesse für Jus-Studierende und AbsolventInnen Juridicum Wien, www.success-messe.at „LL.M Night“, 19. März, 17.00–21.00 Uhr (Juridicum), www.success-messe.at/llm

DO • 22.3. • 19⁰⁰–21⁰⁰ •  

Das chinesische Bauernjahr

„Herdgott und Mondneujahr“, Prof. Kaminski erklärt die wichtigsten chinesischen Feste Campus der Uni Wien, Seminarraum d. Konfuzius-Instituts (Hof 1.3.), Anmeldung: konfuzius-institut@univie.ac.at Weitere Termine: 29. März und 19. April

SA • 24.3. • 11⁰⁰–13⁰⁰ •  

Österreich und das Ausland

Matinee zu „20 Jahre Franz-Werfel-Stipendienprogramm“ mit E. Busek, R. Menasse, J. Rabinowich, S. Scholl, Moderation: Prof. Konstanze Fliedl Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

APRIL

DI • 17.4. • 18⁰⁰ •  

INEX TALKS: Integration gestalten, Integration verwalten

Wie kann die Politik Integration gestalten? Moderation: Prof. Sieglinde Rosenberger Campus der Uni Wien, Aula (Hof 1)

DO • 19.4. • 18⁰⁰ •  

Timely Matters: Memory, Justice, Entanglements and Responsibility

Karen Barad über Quantenphysik und feministische Erkenntnistheorie Lise-Meitner-Hörsaal, Strudlhofg. 4, 1090

MO • 23.4. • 18⁰⁰ •  

Kurt Koch: Ökumene im Wandel

Kardinal Koch über das Zukunftspotenzial des Ökumenismus-Dekrets Hauptgebäude, Großer Festsaal

MI • 25.4. • 18⁰⁰ •  

Podiumsdiskussion „Vertriebsblind?“

Karrieren im Vertrieb Campus der Uni Wien, Aula, Hof 1 Anmeldung ab Ende März: www.uniport.at

FR • 27.4. • 16³⁰–23⁰⁰ •  

Universität Wien bei der Langen Nacht der Forschung

Vom Sprach-Crashkurs in „Flirten auf Polnisch“ bis zum Aromastoffe-Labor – die Uni öffnet ihre Türen Programm: www.inf2012.at

MAI

MI-SA • 2.–5.5. •  

Woche der soziologischen Nachwuchsforschung

Präsentationen, Debatten, Vernetzung Inst. f. Soziologie, Rooseveltplatz 2, 1090 www.univie.ac.at/soziologie

DO • 3.5. • 18⁰⁰–20⁰⁰ •  

Vorlesungen mit Armin Wolf

Der ZIB2-Anchor und Alumnus ist Theodor-Herzl-Dozent 2012 Hauptgebäude, HS 47 www.univie.ac.at/publizistik Weitere Termine: 24. Mai und 14. Juni

DO-FR • 3.–4.5. •   € 85,-/65,-/30,-

Kultur der Anerkennung

Internationaler Pädagogik-Kongress Hauptgebäude, Großer Festsaal Anmeldung: www.lebenswerteschule.at

MO-FR • 7.–11.5. • 9⁰⁰–19⁰⁰ •  

Bücherflohmarkt des Alumniverbandes

Belletristik und Sachbücher Hauptgebäude, Arkadenhof

DI • 8.5. • 19⁰⁰ •  

Reihe „Wissenschaft & Praxis“: Budgetsanierung und Staatsfinanzen

Beim ersten Abend der von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften organisierten Reihe sind Finanzstaatssekretär Andreas Schieder und Professorin Monika Gehrig-Merz zu Gast. Mehr auf S. 24

Weitere Termine: 15. und 29. Mai

Ort: Hauptgebäude, Senatssaal

Anmeldung:

<http://wissenschaftundpraxis.univie.ac.at>



kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbandes. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Ausstellungen in Wien! Da die Plätze bei den Alumni-Führungen begrenzt sind, bitten wir um Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at, 01/4277-28001

GUSTAV KLIMT



Kunsthistorisches Museum
DO • 29.3. • 19⁰⁰
MI • 2.5. • 16³⁰

Zum 150. Geburtstag des Künstlers sind erstmals seine monumentalen Wand- und Deckengemälde im Stiegenhaus des Museums aus nächster Nähe zu sehen. www.khm.at

CLAES OLDENBURG: THE SIXTIES



MUMOK
DO • 12.4. • 17⁰⁰
MI • 16.5. • 17⁰⁰

Mit seinen humorvollen wie tiefgründigen Darstellungen von Alltagsobjekten zählt Oldenburg zu den Hauptvertretern der Pop Art. Gezeigt wird sein wegweisendes Frühwerk. www.mumok.at

HEAD 2 HEAD. POLITIK UND IMAGE



KUNSTHAUS WIEN
SO • 15.4. • 16³⁰
DI • 22.5. • 17⁰⁰

Imagebildung ist ein wesentlicher Bestandteil von Politik. Die Ausstellung beleuchtet Strategien politischer Inszenierung, von Lenin über Guevara bis Schwarzenegger. www.kunsthau Wien.com

DAS NÄCHSTE
univie ERSCHEINT
IM JUNI 2012

€ Eintritt € Eintritt frei ▲ Anmeldung Ⓜ keine Anmeldung

MO • 14.5. • 19⁰⁰–21⁰⁰ • € ▲

Der Arabische Frühling und Europa

Ein Ausblick, Human Rights Talk
Haus der EU, Wipplingerstr. 35, 1010
Anmeldung: humanrightstalk@univie.ac.at

DI • 22.5. • 18⁰⁰–19³⁰ • € ▲

Podium: Arbeiten im Ausland

Unternehmen über Karrierechancen
Campus der Uni Wien, Aula, Hof 1
Anmeldung ab Ende April: www.uniport.at

SA • 26.5. • 9³⁰–15³⁰ • € ▲

Dalai Lama an der Uni Wien

bei Symposium zu Buddhismus &
Wissenschaft: „Geist und Materie –
neue Modelle der Realität“
Hauptgebäude, Audimax
Karten: www.dalailama.at

MI • 30.5. • 19⁰⁰ • € ▲

**unitalk mit
Danielle Spera**

Über 20 Jahre war die
Publizistik-Absolventin das
Gesicht der „Zeit im Bild“. Seit 2010 leitet
die Tochter eines jüdischen Vaters und
einer katholischen Mutter das Jüdische
Museum Wien. Beim 10. unitalk spricht
Spera mit Florian Klenk über ihren
Werdegang, die Medien und ihre Vision
als Museumsdirektorin.

Ort: Hauptgebäude, Senatssaal
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
www.alumni.ac.at/unitalks



JUNI

FR • 1.6. • 16⁰⁰ • € Ⓜ

Geografinnen und ihr Arbeitsmarkt

Tag der Angewandten Geographie,
Kurzvorträge und Podiumsdiskussion
Neues Institutsgebäude (Hörsaal 5A
Geografie)

MO • 4.6. • 17⁰⁰ • € Ⓜ

Lebenskunst und Religion

Antrittsvorlesung von Prof. Wilfried
Engemann (Praktische Theologie und
Religionspsychologie)
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

DI • 5.6. • 18⁰⁰ • € ▲

Gründen mit u:start

Bei der Abschluss-
veranstaltung des
„u:start“-Gründungsprogrammes
2011/12 stellen TeilnehmerInnen ihre
Vorhaben vor, der beste Businessplan
wird prämiert und Key Note Speaker
geben Impulse zu Selbstständigkeit
und Gründung.

Ort: Hauptgebäude, Kleiner Festsaal
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
www.ustart.at



MI • 13.6. • 17⁰⁰ • € Ⓜ

Sprachlehr- und -lernforschung

Antrittsvorlesung von Prof. Eva Vetter
(Fachdidaktik)
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

DO • 14.6. • 9³⁰–16³⁰ • € Ⓜ

UNI-SUCCESS 12

Österreichs größte interdisziplinäre
Karrieremesse für JungakademikerInnen
Hauptgebäude, Aula und Arkadenhof
www.uni-success.at

MO • 18.6. • 17⁰⁰–18³⁰ • € ▲

**Generalversammlung des
Alumniverbandes des Uni Wien**

Campus der Uni Wien, Hof 1,
Seminarraum 2
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at,
01/4277-28001

MO • 18.6. • 18³⁰–20⁰⁰ • € Ⓜ

**Naturkatastrophen im Laufe
der Geschichte**

Christa Hammerl (ZAMG Wien),
Ringvorlesung „Naturkatastrophen
und ihre Bewältigung“
Neues Institutsgebäude, Hörsaal 2 (EG)

MO-FR • 18.–22.6. • 9⁰⁰–19⁰⁰ • € Ⓜ

Bücherflohmarkt des Alumniverbandes

Belletristik und Sachbücher
Hauptgebäude, Arkadenhof

MO • 25.6. • 19⁰⁰–20³⁰ • € Ⓜ

The Ends of Music History

The Old Masters in the Supermarket
of Cultures, Ringvorlesung mit
Karol Berger (Stanford)
Campus der Uni Wien, Hof 9, Institut für
Musikwissenschaft, Hörsaal 1
http://musikwissenschaft.univie.ac.at

GOLD



**Unteres
Belvedere**
MI • 18.4. • 19⁰⁰
DI • 5.6. • 17⁰⁰

Das Edelmetall fasziniert KünstlerInnen
seit Jahrhunderten. Die Ausstellung
widmet sich seiner Verwendung in
zeitgenössischen Werken.
www.belvedere.at

BLICK IN DIE UNENDLICHKEIT



**Sternwarte
der Uni Wien**
MO • 23.4. • 18⁰⁰
DO • 24.5. • 18⁰⁰

Bei der Führung durch die Sternwarte
erfahren Sie Wissenswertes über das Weltall
und werfen einen Blick durch das größte
Linsenteleskop Österreichs.
http://astro.univie.ac.at

BESETZT!



Wien Museum
SA • 12.5. • 16³⁰
FR • 1.6. • 16³⁰

Mit der „Arena“-Besetzung trat in den 1970ern
eine neue gegenkulturelle Bewegung erst-
mals in Erscheinung. Die Ausstellung fragt
nach ihren politischen Visionen und Erfolgen.
www.wienmuseum.at

**Raiffeisen
Meine Bank**



Wenn's um einen erfolgreichen Start in die Zukunft geht, ist nur eine Bank meine Bank.

Das Studium ist vorbei. Als Beste BeraterBank möchten wir Sie bei einem erfolgreichen Karriere-
start unterstützen. Kommen Sie in Ihre Raiffeisenbank in Wien oder NÖ und informieren Sie sich
über unsere Angebote für Absolventen! www.raiffeisenbank.at

Unser Geschenk für Absolventen

Um perfekt organisiert ins neue Leben
zu starten, schenkt Ihnen Raiffeisen ein
personalisiertes Notizbuch mit USB-
Stick. Vereinbaren Sie einen Beratungs-
termin in Ihrer Raiffeisenbank oder unter
05 1700 1768 und sichern Sie sich Ihr
persönliches Geschenk.

